

Ankündigung:

Vom ‚friedlichen Handel‘ und seinen unfriedlichen Perspektiven

Der Weltmarkt - wie er geht und warum er ohne Gewalt nicht auskommt

- **Die Konkurrenz des globalisierten Kapitals**
 - o **der Kampf der Nationen mit und um Geld und Macht**
 - o **die Rolle der Völker als Manövriermasse**

Dass Kriege ein Ärgernis sind, weil sie Handel und Wandel zwischen den Völkern stören und viel zerstören, ist Gemeingut. Ebenso Gemeingut ist allerdings auch, dass an Kriegen immer wieder kein Weg vorbeiführt. Warum, darüber gibt es alle möglichen Theorien, die eines eint: Sie reden vom Scheitern einer friedlichen Verständigung und allem möglichen staatlichen Versagen.

Wenig geläufig ist dagegen, inwiefern der schöne Handel und Wandel Kriege notwendig macht, warum mit immer mehr Welthandel die Gewalt zwischen den Nationen nicht ausstirbt, warum die staatlichen Beaufichtigten und Hüter der völker- und staatenverbindenden Veranstaltung namens ‚Weltmarkt‘ immerzu aneinander geraten und mit Gewalt ums rechte ‚Weltordnen‘ ringen - und dass von einem Versagen vor ihrer politischen Verantwortung dabei keine Rede sein kann.

Gliederung:

- 0.1 Was Staaten kriegerisch zu verteidigen haben: Unverträgliche Ansprüche aneinander
- 0.2 Falsche Theorien über den Zusammenhang von Geld und Gewalt
 - Krieg fürs Öl
 - Der militärisch-industrielle Komplex
 - Das ewige Machtstreben
- 0.3. Das kriegsträchtige Weltordnungs-Begehren: politische Fügsamkeit, also ökonomische Verfügbarkeit von Staaten

I. Das Verhältnis von Reichtum und Macht in kapitalistischen Nationen und die Konkurrenz untereinander um die Quellen der Macht

1. Das Verhältnis von Geld und Gewalt nach innen

1.1. Kapitalismus: die schlagkräftigste Weise staatlicher Bereicherung an seiner Gesellschaft: Reichtumsvermehrung für die Herrschaft als gesellschaftlich gültiges Privatinteresse

1.2. Der Doppelcharakter des Geldes

- ökonomisch: Inbegriff privater Bereicherung und gesellschaftlicher Klassenscheidung
- politökonomisch: staatlich gestiftetes Mittel für und Anspruch auf Wachstum

1.3. Wachstum – Zweck der Konkurrenz und nationale Ertragsbilanz

2. Was ein kapitalistischer Staat vom Ausland will: Dauerhaftes Fungieren als nationale Bereicherungsquelle

2.1. Der Widerspruch des begrenzten Gewaltmonopols und seine Überwindung: internationaler Verkehr zwischen den Staaten

- der Zusammenfall von ausgreifendem Machtbedarf und schrankenlosem

Kapitalinteresse

- Weltmarkt: Verfügung über auswärtige Quellen nationalen Wachstums

2.2. Wechselseitige Anerkennung und Verträge für konkurrierende Ansprüche der Staaten

2.3. Der ausschließende Inhalt: Kapitalistischer Leistungsvergleich der Nationen zwecks nationaler Bereicherung – die Staatenkonkurrenz

- beim Handel
- bei Kapitalexport und –import

2.4. Die politökonomische Quintessenz: Die Konkurrenz der nationalen Geldern

- der Widerspruch der lokalen Gültigkeit des Geldes
- der praktizierte Geldvergleich und sein Gehalt: Kampf um den Zusammenfall der beiden Bestimmungen des Geldes: Nationalkredit als weltweit gültiges Geschäftsmittel, also Weltgeld
- die Scheidung der Staaten nach der Qualität des nationalen Geldes: bloß formelle Finanzhoheit versus materielle Finanzmacht

2.5. Das Ergebnis der heutigen Staatenkonkurrenz: der Weltmarkt und der politische Dauerstreit um seine Ausgestaltung

- entfesselte kapitalistische Konkurrenz
- laufender staatlicher Korrekturbedarf
- Konkurrenz ums Regelwerk der Konkurrenz

II. Von der Weltmarkts- zur Weltmacht Konkurrenz

1.1. Die Allgegenwart der Machtfrage

- Staatlicher Machtzuwachs als bleibender Zweck
- die eingerichtete globale Konkurrenz aus dem Blickwinkel staatlicher Macht: bedrohliche Abhängigkeit
- der staatliche Dauerkampf gegen diese Abhängigkeit: andere Staaten festlegen und kontrollieren

1.2. Die Machtkonkurrenz der Staaten - ein eigenes politisches Dauergeschäft und sein eigentümlicher Gehalt: nicht nur Beteiligung an der Staatenkonkurrenz, sondern Bestimmung über sie

- die Konkurrenz um die Rolle des Machtsubjekts
- in allen Beziehungen präsent: die Frage des Machtzuwachses

2.1. Das Konkurrenzprogramm: Stärkung und Einsatz eigener Gewalt zum Zwecke der Staatenkontrolle

- Rüstung als machtvoller Hebel im Frieden
- Die dauernde Überprüfung des anderen Staatswillens auf seine Fügsamkeit

2.2. Die Subsumtion aller Staatenbeziehungen unter die Machtfrage

- der Staatenverkehr als Gegenstand und Anlass des allgegenwärtigen Bedarfs nach Staatenkontrolle
- der Staatenverkehr als Mittel und Waffe in der Machtkonkurrenz

2.3. Der dauernde Gipfelpunkt der Machtkonkurrenz: Krieg

- die Gretchenfrage der Staatenkonkurrenz: erteilter oder verweigerter Respekt gegenüber dem eigenen machtvollen Staatswillen
- die Durchsetzung des eigenen Ordnungsanspruchs per Gewalt
- die besonderen Leistungen des Kapitalismus auch auf diesem Feld: entfaltete Destruktivkräfte
- die Eigenart der aktuellen US-Kriege: Gewaltdemonstrationen zwecks globaler Abschreckung und Ausrichtung anderer Staaten am eigenen Kontrollanspruch

3. Der imperialistische Widerspruch einer ‚kollektiven Weltordnung‘

- der allseitige Bedarf nach globaler Kontrolle und die Konkurrenz um seine Durchsetzung
- der Kampf der USA um die Rolle der Weltvormacht
- die zwiespältige Gegenwehr der europäischen Konkurrenten